



# Theologische Handreichung und Information

für Lehre und Praxis der lutherischen Kirche

Herausgegeben vom Dozentenkollegium des  
Lutherischen Theologischen Seminars Leipzig  
15. Jahrgang • November 1997 • Nr. 4

---

**INHALT:** Gottfried Herrmann:  
Melanchthon - ein Mann im Widerstreit

**UMSCHAU:**

- Fossilien auf Bergen (J. Scheven)
- Sexualethik in der Diskussion (Buchhinweis)
- Buchanzeige

---

## *Hier steht Gottes Befehl*

(41) Weil dem nun so ist, sollen alle Christen auf das fleißigste sich hüten, daß sie solcher gottlosen Lehre, Gotteslästerung und unbilligen Wütere (= ungerechte Grausamkeit) sich nicht teilhaftig machen, sondern sollen vom Papst und seinen Gliedern oder Anhang als von des Antichrists Reich weichen und es verfluchen, wie Christus befohlen hat: "Hütet euch vor den falschen Propheten" (Mt 7,15). Und Paulus gebietet, daß man falsche Prediger meiden und als einen Greuel verfluchen soll; 2Kor 6,14 spricht er: "Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen; denn was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis?" usw.

(42) Schwer ist es, daß man von soviel Landen und Leuten sich trennen und eine sondere (= gesonderte) Lehre führen will (= muß). Aber hier steht Gottes Befehl, daß jedermann sich soll hüten und nicht mit denen einhellig sein, so unrechte Lehre führen oder mit Wütere (= Grausamkeit) zu erhalten gedenken. Darum sind unsere Gewissen

deshalb wohl entschuldigt und versichert; denn man sieht je (= doch) vor Augen die großen Irrtümer, so in des Papsts Reich gehen (= geschehen). Und die Schrift schreit mit aller Macht, daß solche Irrtümer des Teufels und Antichrists Lehre sind. (43) Die Abgötterei im Mißbrauch der Messe (= Gottesdienst) ist offenbar... (44) Die Lehre von der Buße ist vom Papst und den Seinen ganz verfälscht und verdorben worden; denn sie lehren so: Sünde werde vergeben um unsers eigenen Werkes willen... Dazu lehren sie nicht, daß um Christi willen die Sünde ohne Verdienst vergeben und solche Vergebung der Sünden durch den Glauben an Christus erlangt werde. Mit solcher Lehre nehmen sie Christus seine Ehre und berauben die Gewissen des rechten und gewissen Trostes und tun ab (= lehnen ab) den rechten Gottesdienst, nämlich die Übung des Glaubens, welcher mit dem Unglauben und Verzweiflung über der Verheißung des Evangeliums kämpft.

Philipp Melanchthon Traktat über die Gewalt und Obrigkeit des Papstes, § 41-44 (BSLK 485f)

# Melanchthon - ein Mann im Widerstreit

## Ein Blick auf Melanchthons Verhältnis zu Luther

In diesem Jahr haben wir uns an den 500. Geburtstag Philipp Melanchthons erinnern lassen. Sein Lebenslauf ist schnell umrissen <sup>(1)</sup>:

Melanchthon kam am 16.2.1497 in Bretten (b. Karlsruhe) als Sohn eines Waffenschmiedes (Rüstmeisters) zur Welt. Früh verlor er seinen Vater und wurde bei seiner Großmutter in Pforzheim erzogen. Dort kümmerte sich der Bruder der Großmutter, der berühmte Humanist Johann Reuchlin (1455-1522), zu einem Teil um die Ausbildung des hochbegabten Jungen. Mit 12 Jahren schrieb sich Philipp Melanchthon an der Universität Heidelberg als Student ein. Schon mit 17 Jahren wurde er Magister. 1518 rief der sächsische Kurfürst, Friedrich der Weise, den 21jährigen Melanchthon als Professor für griechische Sprache an seine noch junge Universität Wittenberg.

Dort lernte er den 14 Jahre älteren Luther als Kollegen kennen. Mit ihm verband ihn in den nächsten 25 Jahren eine enge Arbeitsgemeinschaft und Freundschaft. Seit November 1520 war Melanchthon mit Katharina, der Tochter des Wittenberger Ratsherrn (zeitweise Bürgermeister) Krapp, verheiratet. Der Ehe entsprossen vier Kinder (2 Jungen, 2 Mädchen), von denen nur Sohn Philipp (1525-1605) und Tochter Magdalena (1531-1576)<sup>(2)</sup> den Vater überlebten. Philipp Melanchthon starb am 19. April 1560 im Alter von 63 Jahren in Wittenberg und wurde neben Luther in der Schloßkirche beigesetzt.

Im Folgenden soll gezeigt werden, wofür die lutherische Kirche Melanchthon zu danken hat und was bei ihm kritisch zu bewerten ist.

---

### 1. Verdienste Melanchthons

---

#### 1.1. Melanchthon, der zweite Mann

Beginnen wir mit dem Positiven. Die lutherische Kirche verdankt diesem Mann viel. Immerhin stammen drei von sieben Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche aus seiner Feder: die Augsburger Konfession, ihre Apologie und der weniger bekannte "Traktat

von der Gewalt und Obrigkeit des Papstes" (auch als Anhang der Schmalkaldischen Artikel bekannt). Von den 1100 Seiten des Konkordienbuches sind es immerhin 400 Seiten, die auf Melanchthon zurückgehen.

Sein Nachteil war es, stets im Schatten Luthers gestanden zu haben. Neben dem großen Reformator war er scheinbar "nur" der zweite Mann. - Doch stimmt dieses Bild? Ganz sicher sind die meisten Schriften Melanchthons (einmal abgesehen von seinen Bekenntnisschriften) schon damals nicht so bekannt geworden wie die Veröffentlichungen Luthers, die man oft nicht schnell genug nachdrucken konnte. Das liegt wohl auch daran, daß Melanchthon fast ausschließlich in lateinischer Sprache publizierte. In dieser internationalen Gelehrtensprache der damaligen Zeit konnte er sich am besten verständlich machen. Trotzdem sind seine Wirkungen auf die lutherische Kirche kaum zu unterschätzen. Er hat als Professor in 40 Jahren Lehrtätigkeit ganze Generationen von Theologiestudenten geprägt und den künftigen Weg der Kirche nachhaltig beeinflußt. Außerdem war er es, der die Sache der Reformation - in Vertretung des gebannten und geächteten Luther - seit 1521 bei fast allen wichtigen Reichstagen und Religionsgesprächen vertreten mußte.

#### 1.2. Melanchthon, der humanistische Pädagoge

Seine Stärken lagen ohne Zweifel auf pädagogischem Gebiet. Es ist keine Übertreibung, wenn man ihn den "Praeceptor Germaniae" (Lehrer Deutschlands) genannt hat. Das wurde schon deutlich, als er am 28. August 1518 seine Antrittsvorlesung in Wittenberg hielt. Er sprach über das Thema: "De corrigendis adolescentiae studiis" (Über die Notwendigkeit, die Studien der Jugend neu zu gestalten)<sup>(3)</sup>. In dieser Vorlesung entwickelte er sein Programm. Es ging ihm um eine Reform des Universitätsstudiums, ja des Schulwesens in Deutschland überhaupt. Dieser Grundgedanke stammte nicht von Melanchthon. Er lag

1) Vgl. Volkskalender 1997,32ff

2) Magdalena wurde später die Frau des kurfürstlichen Leibarztes Caspar Peucer in Dresden, der dort zu den sog. Kryptokalvinisten gehörte. Vgl. Anm. 40

3) Text der Vorlesung in deutscher Übersetzung in: Melanchthon deutsch, hg. von M. Beyer u.a., Leipzig 1997, Bd. 1,41ff.

damals in der Luft. Die Bewegung des Humanismus forderte eine Überwindung der erstarrten Denksysteme des ausgehenden Mittelalters (Scholastik). Die Erneuerung sollte durch eine Rückkehr zu den Ursprüngen erreicht werden. "Ad fontes!" (Zu den Quellen!) war die Losung der Humanisten <sup>(4)</sup>. Dazu mußte man das Erbe des Altertums studieren, wozu wiederum die Kenntnis der alten Sprachen gehörte. Die Wittenberger Universität gehörte zu den ersten, die Lehrstühle für Griechisch und Hebräisch einrichteten. Zum antiken Erbe zählten selbstverständlich auch die Quellen des Christentums: die Bibel und die Schriften der Kirchenväter. Nicht päpstliche Gesetze oder kirchliche Beschlüsse sollten in der Kirche als Norm gelten, sondern die Aussagen der Heiligen Schrift selbst.

Es versteht sich, daß Luther diesem Anliegen zustimmen konnte <sup>(5)</sup> und den Humanismus eine Zeit lang als Verbündeten betrachtete <sup>(6)</sup>. Die von den Humanisten geforderte Verbesserung der Schulbildung lag ganz in seinem Sinn. Auch Luther rief dazu auf, etwa in seiner Schrift "An die Ratsherren aller Städte Deutschlands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen" (1524, W<sup>2</sup> 10,458ff). Es ging darum, die bisher auf schlichte Grundschulen und wenige Klosterschulen beschränkte Schulbildung auszuweiten. Jeder sollte in den Genuß dieser Bildung kommen. Auch für Kinder unbemittelter Eltern waren Möglichkeiten zu schaffen <sup>(7)</sup>. Die "allgemeine Schulbildung" in Deutschland ist deshalb im wesentlichen auch eine Frucht der Reformationszeit.

In Melanchthon haben wir den Mann vor uns, der dies alles in die schulische Praxis umsetzen konnte. Er war nicht nur selbst ein begnadeter Lehrer, zu dessen Vorlesungen die Studenten strömten. Auch als Reformator der Studien- und Schulordnungen war er sehr gefragt. Als 1526 in Nürnberg das erste "humanistische" Gymnasium Deutschlands gegründet wurde, berief man Melanchthon zu seinem Rektor. Dieser lehnte zwar ab, weil er in

Wittenberg dringend gebraucht wurde. Er empfahl aber seinen besten Freund, Joachim Camerarius (1500-1574). In späteren Jahren hat Melanchthon bei der Neugestaltung der Universitäten in Tübingen, Heidelberg, Leipzig, Frankfurt/Oder und Rostock vorzügliche Arbeit geleistet.

### **1.3. Melanchthon, der kirchliche Lehrer**

In der Auseinandersetzung Luthers mit den Schwärmern <sup>(8)</sup> während der 20er Jahre des 16. Jahrhunderts zeigte sich, daß der Reformation nicht nur Gefahren von außen drohten (z.B. durch Kaiser und Papst). Auch unter den Anhängern der Reformation selbst gab es noch viele Unklarheiten und Nöte. Dies hing u.a. damit zusammen, daß die wenigsten, die sich als Pastoren der evangelischen Bewegung anschlossen, eine gute Ausbildung genossen hatten. Um katholischer Priester zu werden, war damals kein Theologiestudium erforderlich. Zum Dienst der Priester gehörte vor allem das Halten der "Messe" (Gottesdienst), gepredigt wurde nur selten. Nun war die Predigt durch die Reformation zum wichtigsten Teil des Gottesdienstes geworden <sup>(9)</sup>. Durch das Wort sollte der evangelische Glaube dem Volk nahe gebracht werden. Dazu war aber eine bessere Qualifizierung der Prediger nötig. Manchen von ihnen finden wir dann auch zeitweise - selbst wenn sie schon im fortgeschrittenen Alter standen - unter den Studenten in Wittenberg. Luther erkannte die Aufgabe früh und schrieb schon auf der Wartburg (1521/22) eifrig an seiner "Kirchenpostille" (einem Jahrgang Musterpredigten). Ende der 20er Jahre lieferte er mit seinen beiden Katechismen "Handbücher" des Glaubens für die Unterweisung der Gemeinden.

Auch Melanchthon beteiligte sich an dieser wichtigen Arbeit. Der sächsische Kurfürst, Johann der Beständige, beauftragte ihn 1527, eine Visitationsordnung auszuarbeiten. Dieser "Unterricht der Visitatoren" enthielt auch eine Zusammenfassung der wichtigsten evangeli-

4) Man darf den Humanismus der Reformationszeit nicht ohne weiteres mit dem heutigen "Humanismus" gleichsetzen, auch wenn zum damaligen Humanismus auch schon manches gehörte, was den heutigen ausmacht (z.B. daß der Mensch in den Mittelpunkt alles Denkens gerückt wird).

5) Luther lernte selbst bei seinem Kollegen Melanchthon Griechisch (Wilhelm Maurer, Der junge Melanchthon, Bd. 2,51f, Göttingen 1969).

6) Zum öffentlichen Bruch kam es 1525 als Luther Erasmus von Rotterdam, den führenden Humanisten, wegen seiner Lehre vom freien Willen angriff (Luthers Schrift "De servo arbitrio").

7) Vgl. die sächsischen Fürstenschulen in Meißen, Grimma und Schulpforta b. Naumburg. Siehe dazu: G. Meinhold, Sächsische Bildungspolitik, in: Ev.-Luth. Volkskalender 1993,54ff)

8) Zum Beispiel: Zwickauer Propheten, Thomas Müntzer, Bauernkrieg, Karlstadt, Schwenckfeld.

9) Ohne damit das Sakrament des Altars abzuwerten, aber auch im Sakrament ist ja das Wort das Entscheidende.

schen Lehren. In manchem ist er zur Vorlage für die Augsburgische Konfession von 1530 geworden. Anhand dieses "Unterrichts" wurde von Visitationskommissionen hin und her im Land der Erkenntnisstand bei Gemeinden und Pastoren geprüft und zu seiner Verbesserung angeleitet.

#### **1.4. Melanchthon, der Systematiker**

Die zusammenfassende und übersichtliche Darstellung gehört zu den großen Begabungen Melanchthons. Das zeigte sich nicht nur im Unterricht der Visitatoren und in den beiden Bekenntnisschriften von 1530 (Augsburgische Konfession und Apologie). Schon 1521 hatte er als Erster eine systematische Darstellung der evangelischen Lehre im Druck herausgegeben. Diese "Loci communes rerum theologicarum" (= Allgemeine theologische Sachverhalte) sind aus einer Vorlesung Melanchthons über den Römerbrief erwachsen. In ihnen stellte er zunächst die wichtigsten Aussagen der Heiligen Schrift zu bestimmten Themen zusammen (loci = Sachverhalte). Er äußerte sich da etwa zu Begriffen wie: Sünde, Gesetz, Evangelium, Gnade, Rechtfertigung usw.

Melanchthon hat zeitlebens an der Verbesserung seiner "Loci" weiter gearbeitet. So wurden sie schließlich zu einer regelrechten "Dogmatik" (ab 1535). Sie sind in späteren Auflagen unter leicht veränderten Titeln erschienen<sup>(10)</sup> und haben eine ungeheuere Wirkung gehabt. Luther betonte 1525 gegenüber Erasmus, die "Loci" seien es wert, ewig zu bleiben<sup>(11)</sup>.

In den folgenden hundert Jahren (bis zu Johann Gerhard) sind fast alle evangelischen Theologen in ihren Dogmatiken der Darstellungsweise der "Loci" gefolgt - selbst einige Calvinisten - und haben meist sogar den Namen "Loci" von Melanchthon übernommen. Sogar in anderen Wissenschaftszweigen erfreute sich diese von Erasmus empfohlene Methode, die Melanchthon von Aristoteles und Cicero übernommen hatte, künftig großer Beliebtheit.

Man darf all diese Verdienste Melanchthons nicht vergessen, wenn wir im Folgenden auch auf Negatives zu sprechen kommen.

---

## **2. Melanchthons Schwächen**

---

Wenn wir über Schwächen bei Melanchthon reden, geht es immer wieder auch um sein Verhältnis zu Luther. Dabei entsteht leicht der Eindruck, als lägen die Spannungen zwischen diesen beiden nur auf persönlichem Gebiet. Die Unterschiede zwischen ihren Persönlichkeiten sind sicher groß gewesen. Luther bezeichnet sich selbst gelegentlich als "Mann fürs Grobe", der "nicht so leise treten könne" wie Magister Philippus<sup>(12)</sup>. Sicher kann man bei Luther eher von einer draufgängerischen Natur reden und bei Melanchthon von einer ängstlich-feinfühligem Veranlagung. Aber das allein erklärt nicht die Spannungen, die ihre Beziehungen manchmal empfindlich störten. Dahinter standen meist recht grundsätzliche Auseinandersetzungen. Reibungen ergaben sich vor allem auf zwei Gebieten: in der Darstellung der Lehre und in Fragen des kirchlichen Vorgehens.

### **2.1. Kirchliche Lehre und ihre Darstellung**

Melanchthon war leidenschaftlicher Pädagoge. Er setzte seinen ganzen Ehrgeiz darein, der jungen Generation eine einfache und übersichtliche Darstellung der christlichen Lehre zu vermitteln. Während Luther mit seinen Gelegenheitsschriften das Dickicht von Irrtümern rodete, ging es Melanchthon darum, den gewonnenen Boden auf Dauer urbar (fruchtbar) zu machen<sup>(13)</sup>. Die Gegner der Reformation wußten sehr wohl um die Bedeutung Melanchthons. Der katholische Theologe Johannes Cochläus schrieb im Juni 1532 an den englischen Lordkanzler Thomas Morus, Melanchthons Schriften seien weitaus schädlicher als Luthers Bücher, weil Melanchthons Argumente "gedanklich dichter und in der Wortwahl moderater" seien<sup>(14)</sup>.

Zeitlebens konnte Melanchthon seine humanistische Herkunft nicht verleugnen. Seine Vorliebe galt der Antike. Alles Alte war dem humanistischen Gelehrten besonders wertvoll. Melanchthon studierte die antiken Philosophen und Schriftsteller, um bei ihnen die Kunst des klaren Denkens (Logik) und der Darstellung (Rhetorik) zu lernen. Was er z.B.

10) Loci communes theologici, 1535; Loci praecipui theologici 1543. Vgl. Lowell C. Green, Melanchthon als Vater der lutherischen systematischen Theologie, in: Luth. Beiträge 1997, Heft 3, S. 145ff.

11) In: De servo arbitrio; WA 18,601; W<sup>2</sup>18,1671.

12) W<sup>2</sup> 14,176f; WA 30 II,68f.

13) Vgl. die Darstellung der beiden auf Epitaph für Paul Eber in der Wittenberger Stadtkirche als "Arbeiter im Weinberg": Luther mit der Harke, Melanchthon am Brunnen wasserschöpfend für das Gießen der Pflanzen.

14) Nach: Heinz Scheible, Melanchthon, München 1997.

bei Aristoteles fand, versuchte er in der Theologie anzuwenden.

An dieser Stelle ist es nötig, ein Mißverständnis abzuwehren. Es geschieht Melanchthon Unrecht, wenn man ihm einfach vorwirft, er habe die Philosophie mit der Theologie vermischen wollen. Damals war der Begriff "Philosophie" in seiner Bedeutung noch nicht so eingengt wie heute. Jetzt versteht man unter "Philosophie" gewöhnlich Versuche, die Welt ohne Gott zu erklären. Ein solches Vorgehen hat Melanchthon klar abgelehnt. Die von Gott in der Bibel geoffenbarte Wahrheit darf nicht dem Urteil der menschlichen Vernunft unterworfen werden. Das stand für ihn fest. Das war auch der Grund, weshalb Melanchthon - zusammen mit Luther - die Abendmahlslehre Zwinglis nicht akzeptieren konnte <sup>(15)</sup>.

Es ging Melanchthon nicht darum, die Vernünftigkeit der kirchlichen Lehre zu beweisen (das versucht der Rationalismus), sondern er wollte die von Gott offenbarte Lehre logisch durchdenken und gliedern. Dazu sollte ihm das dienen, was er bei den antiken Logikern gelernt hatte <sup>(16)</sup>. An vielen Stellen können wir ihm dankbar sein für seine klaren Definitionen. Denken wir etwa an den 7. Artikel der Augsburgerischen Konfession mit seiner Bestimmung, was die Kirche ist und was zu ihrer Eignigkeit gehört. Oder denken wir an seine saubere Unterscheidung zwischen den drei Gebräuchen des Gesetzes (Riegel, Spiegel, Richtschnur), die sich in so klaren Begriffen bei Luther nicht findet <sup>(17)</sup>.

Nicht immer ist es Melanchthon aber gelungen, die biblische Botschaft mit seiner logischen Methode sachgemäß darzustellen. An einigen Punkten gab es deshalb schon zu Lebzeiten Luthers Auseinandersetzungen. Dies war etwa im Streit um die guten Werke der Fall, als 1536 der Niemecker Pfarrer Konrad Cordatus Melanchthon angriff. Melanchthon hatte in der Neubearbeitung seiner "Loca" von 1535 geschrieben und auch in Vorlesungen vertreten, daß "gute Werke zum ewigen Leben nötig" seien. Cordatus warf ihm daraufhin Werkgerechtigkeit und Synergismus <sup>(18)</sup> vor.

Melanchthon reagierte ungehalten auf solche Kritik. Er berief sich darauf, daß er die guten Werke lediglich als "causa sine qua non" zur Seligkeit bezeichnet habe (= Ursache, ohne die nicht...). Die causa-Aussage sei eine bekannte klassische Formel, die lediglich eine Ursache anzeige, die notwendig vorhanden ist, aber selbst nichts zur Entstehung beiträgt. Cordatus habe diese Sprachfigur nicht erkannt und deshalb falsch verstanden.

Man muß Melanchthon zu Gute halten: Es ging ihm wirklich nicht darum, durch die Hintertür wieder die Werkgerechtigkeit einzuführen. Er wollte nur den guten Werken ihren richtigen Platz zuweisen. Neben dem "Allein aus Gnaden" sollten die Werke nicht übersehen werden. Luther veranstaltete in der Folgezeit in Wittenberg eine Reihe von Disputationen, in denen er zeigte, wie die guten Werke einzuordnen sind: Sie sind Früchte des Glaubens und als solche nötig. Aber sie dürfen keinesfalls zur Bedingung (conditio sine qua non) für die Rechtfertigung gemacht werden. In der Sache gab Luther also Cordatus durchaus Recht. Der causa-Ausdruck Melanchthon war zu mißverständlich, als daß er in diesem Zusammenhang verwendet werden konnte. Künftig änderte Melanchthon diesen Satz in seinem Buch.

Auch in anderen Lehrfragen gab es ähnliche Schwierigkeiten, z.B. im Streit um die Bedeutung des Gesetzes mit Johann Agricola (1527 und 1537) oder in der Debatte um das Abendmahl (nach 1539, davon hören wir noch). Bis heute führt man diese Beispiele gern an, um damit zu beweisen, daß Luther bei solchen Lehrabweichungen seines Freundes Melanchthon großzügig ein Auge zugedrückt habe. Daraus leitet man dann gern ab, daß die lutherische Kirche auch heute in Lehrfragen weitherzig sein müsse <sup>(19)</sup>.

Bei solchen Schlußfolgerungen ist aber mehr der Wunsch Vater des Gedanken als die Tatsachen. Denn gründliche historische Untersuchungen zeigen, daß Luther auch bei Abweichungen Melanchthons keineswegs untätig blieb <sup>(20)</sup>. Er wußte freilich, wie empfindlich

15) Zwinglis Hauptargument in Marburg (1529) war ja: "Gott legt uns nichts (zu glauben) vor, was für die Vernunft unfasslich ist."

16) Später haben dann in der sog. Spätorthodoxie (Barockzeit) manche Dogmatiker unter Berufung auf Melanchthon tatsächlich die heidnische Philosophie mit der Theologie vermischt und sind Rationalisten geworden. Das wird man Melanchthon allein nicht anlasten dürfen, auch wenn er mit seiner Methodik wohl einer solchen Entwicklung zumindest den Weg geebnet hat.

17) Aber in der Konkordienformel und damit Lehre der lutherischen Kirche ist (Art. 6). Vgl. dazu: Armin Schuetze, Der dritte Gebrauch des Gesetzes, Luthers Position in der antinomistischen Debatte, in: THI 1995, Heft 1+2.

18) Synergismus = Mitwirkung des Menschen zu seiner Seligkeit.

19) Vgl. zu diesem Thema: Gottfried Wachler, Weite und Enge, Das Wesen der lutherischen Kirche, Zwickau 1995.

20) Vgl. etwa: C.F.W. Walther, Das "Tragen" Melanchthons von Seiten Luthers, in: Lehre+ Wehre 1876,321ff; F. Bente, Hat Luther den Synergismus Melanchthons geteilt? in: Lehre+ Wehre 1907, 481ff.

der Freund auf Kritik reagierte <sup>(21)</sup>. Deshalb hat er diese Fragen meist im Gespräch unter vier Augen geklärt, ohne Melanchthon öffentlich bloßzustellen. Wenn Melanchthon sich von dem Irrtum oder der Mißverständlichkeit abbringen ließ, war die Sache für Luther erledigt. Vor allem berichtet Luther über solche privaten Gespräche nicht in seinen Briefen. Diese Tatsache ist von manchem so mißdeutet worden, als habe Luther überhaupt dazu geschwiegen. Lediglich in Melanchthons Korrespondenz finden sich gelegentlich Hinweise zu solchen Vorgängen. Es fiel dem angesehenen Professor nicht leicht, sich korrigieren zu lassen. Am ehesten nahm er noch Kritik von Luther an.

## **2.2. Kirchliche Einigkeit und ihre Grenzen**

In Jubiläumsbeiträgen und Büchern hat man Melanchthon in diesem Jahr als Wegbereiter der modernen Ökumene gefeiert <sup>(22)</sup>. Es gehört zweifellos zu den Stärken Melanchthons, daß er stets die weltweite Kirche im Blick behielt. Mit zahllosen Kirchenmännern in allen möglichen Ländern hat er Briefe gewechselt. Insgesamt sind uns mehr als 9000 Briefe von ihm überliefert. Dem orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel sandte er beispielsweise die griechische Übersetzung der Augsbургischen Konfession <sup>(23)</sup>. Melanchthons Herz schlug für die Einheit der Kirche. Wenn es um dieses Ziel ging, war er zu fast jedem Zugeständnis bereit. Darin mag er manchem "Ökumeniker" von heute gleichen <sup>(24)</sup>.

Das zeigte sich schon in Augsburg 1530. Hier verhandelte Melanchthon mehrfach mit dem päpstlichen Kardinallegaten Campegio (1474-1539). Melanchthon wollte das Auseinanderbrechen der Kirche vermeiden - um jeden Preis <sup>(25)</sup>. Er wäre bereit gewesen, die päpstliche Kirchenverfassung zu akzeptieren, wenn nur evangelischer Gottesdienst, Predigt sowie Laienkelch und Priesterehe vom Papst zugestanden worden wären. Trotzdem kam es in

Augsburg zu keiner Einigung. Schließlich mußte - auf Drängen des sächsischen Kurfürsten - doch noch kurzfristig das schon vorbereitete Bekenntnis fertiggestellt werden, damit es dem Reichstag vorgelegt werden konnte. Gerade im ersten Teil (Art. 1-21) dieser Augsbургischen Konfession betont Melanchthon aber die Übereinstimmung der evangelischen Bekenner mit den Lehren der alten, weltweiten Kirche. Es ist kein neuer Glaube, den sie vertreten. Sie wollen nur die eingerissenen Mißbräuche abgestellt haben.

Als es 1537 darum ging, das geplante Konzil in Mantua vorzubereiten, kam es zum ersten Mal zu einer öffentlichen Auseinandersetzung zwischen Luther und Melanchthon. Luther hatte auf Wunsch des Kurfürsten in einer Reihe von Artikeln (den späteren Schmalkaldischen Artikeln) festgehalten, wovon die Kirche nicht weichen dürfe, solange Himmel und Erde bestehen <sup>(26)</sup>. In klaren Worten grenzte er sich von der römischen Kirche ab und bezeichnete den Papst als wahren Antichristen <sup>(27)</sup>. Melanchthon setzte alles daran, in Schmalkalden eine Verabschiedung dieser Artikel zu verhindern. Er wünschte eine weniger schroffe Ablehnung der Papstkirche <sup>(28)</sup>. Die evangelischen Fürsten und Städte sollten sich deshalb nochmals zur relativ milden Augsburgischen Konfession bekennen, um die Tür für Verhandlungen weiter offenzuhalten. In einer gesonderten Erklärung (dem Traktat "Von der Gewalt und Obrigkeit des Papstes") legte Melanchthon seine Vorstellungen vom Papsttum als menschlicher Ordnung dar und fand dafür die Zustimmung der Reichsstände. Schließlich wurden Luthers Artikel doch wenigstens von den anwesenden 40 Theologen unterschrieben <sup>(29)</sup>.

Bei dieser Auseinandersetzung ist zu beachten, daß es in Schmalkalden nicht um Differenzen in der Lehre zwischen Luther und Melanchthon ging oder gar um zwei verschiedene Theologien <sup>(30)</sup>, sondern um Fragen des

21) Immer wieder erwog Melanchthon in diesen späten Jahren seinen Weggang von Wittenberg.

22) Zum Beispiel: Philipp Melanchthon, Ein Wegbereiter der Ökumene, hg von Jörg Hausteil, in: Bensheimer Hefte, Nr. 82, Göttingen 1997; oder: Udo Hahn: Melanchthon - ein Ökumeniker, in: Börsenblatt d. dt. Buchhandels vom 4.3.1997.

23) Vgl. dazu: Georg Kretschmar, Die confessio Augustana graeca, in: Kirche im Osten, 20 (1977), 11-39.

24) Gewöhnlich wird heute der Begriff "Ökumene" fast völlig mit dem Genfer Weltrat der Kirchen identifiziert. Es sei hier ausdrücklich vermerkt, daß mit unserer Ökumenekritik gegen eine schriftgemäße Ökumene, die auf Einigkeit im Glauben, Lehren und Bekennen beruht, nichts eingewendet werden soll.

25) In seinen Briefen spricht er häufig davon, daß er keine neue Lehre in der Kirche aufbringen und damit am Zerbrechen der Kirche schuldig werden wolle.

26) 1. Teil, 1. Art.; BSLK 415.

27) 2. Teil, 4. Art.; BSLK 430f.

28) Aber Melanchthon scheut sich nicht, in seinem "Tractatus", ebenfalls den Papst aus der Schrift als Antichristen zu erweisen. Vgl. Tract. 39/BSLK 484

29) Melanchthon unterschrieb nur mit einer einschränkenden Klausel (Wortlaut siehe: BSLK 463f).

30) So etwa: Wilhelm Neuser, Luther und Melanchthon - ein Herr, verschiedene Gaben, in: Luthers Wirkung, Festschrift zum 60. Geburtstag von M. Brecht, hg. v. W.-D. Hauschild u.a., Stuttgart 1992, S. 47ff.

taktischen Vorgehens. Luther war für klare Fronten. Melanchthon suchte selbst da noch Einigung, wo ein klares Bekenntnis erforderlich war. Das wäre ihm schon in Augsburg 1530 fast zum Verhängnis geworden. Auf diesem Gebiet lag zweifellos seine große Schwäche. Seine ängstliche, furchtsame Veranlagung ließ ihn vor weitreichenden Entscheidungen zurückscheuen <sup>(31)</sup>.

Die letzten gemeinsamen Jahre mit Luther wurden überschattet von Melanchthons Schwanken in der Abendmahlslehre. In den Jahren nach Schmalkalden 1537 zeichnete sich ab, daß eine Einigung mit der Römisch-katholischen Kirche nicht mehr möglich war. Darüber konnten auch die Religionsgespräche in Worms und Regensburg (1541) nicht hinwegtäuschen, selbst wenn zeitweise einen Konsensus in der Rechtfertigungslehre möglich zu sein schien <sup>(32)</sup>.

Dadurch trat das innerprotestantische Zusammenrücken mit der Schweizer Reformation wieder mehr in den Vordergrund des Interesses. 1539 traf Melanchthon in Frankfurt/Main persönlich mit Jean Calvin (1509-1564) zusammen. Calvin behauptete in der Folgezeit, mit Melanchthon in der Abendmahlslehre einig zu sein <sup>(33)</sup>. Melanchthon zeigte sich beeindruckt von dem neuen "theologischen Kopf" der Schweizer. Das war nicht mehr der platte Rationalismus (Vernunftglaube) der Züricher um Zwingli und Bulliger. Calvin hatte manches von Luther gelernt. Er war sogar bereit, von einer Präsenz (Gegenwart) des Leibes Christi im Sakrament zu sprechen. Sollte da nicht eine Einigung möglich sein? <sup>(34)</sup>

Melanchthon fühlte sich persönlich in die kirchliche Verantwortung genommen. Wer ihm leichtfertig unterstellt, er habe lediglich die erkannte Wahrheit aufgeben wollen, wird ihm nicht gerecht. Noch in seiner Vorrede zur Loci-Ausgabe von 1543 schreibt er:

*"Ich nehme die Lehre der Wittenbergischen und der mit ihr verbundenen Kirche an, welche außer allem Zweifel der Konsensus der katholischen (= weltweiten) Kirche, das ist, aller Unterrichtenden innerhalb der*

*Kirche Christi [ist]. Es will aber Paulus, daß es in der Kirche Gerichte über die Lehre gebe, damit die Wahrheit unverfälscht bewahrt und die Einigkeit nicht unbesonnener Weise gestört werde. Ich erkenne auch selbst die Magerkeit und den Mangel an Fleckenlosigkeit meiner Schriften an. Obwohl ich daher eigentlich und einfältig zu reden mich bemühe, so kann es doch geschehen, besonders bei der großen Masse der Sachen und bei der so großen Kürze, daß zuweilen etwas zu dunkel oder nicht bequem (= passend) genug ausgedrückt ist. Ich entziehe mich daher den Urteilsprüchen unserer Kirchen nicht; denn ich achte dieselbe für Gottes Kirche und verehere sie mit aufrichtiger Ehrfurcht, ich werde mich auch von ihnen nicht absondern und unterwerfe meine Reden, Schriften und Handlungen ihrem Urteile."* <sup>(35)</sup>

Es ging Melanchthon darum, nicht durch zu scharfe, vielleicht übertriebene Formulierungen die Einigkeit der Kirche leichtfertig zerbrechen zu lassen. Deshalb war er bereit, auch seine eigene Position in Frage zu stellen. Mit immer neuen Formulierungen versuchte er, den Gegensatz zu überwinden. Einen traurigen Höhepunkt erreichte dieses Bemühen 1540, als Melanchthon sogar am lateinischen Text der Augsburgerischen Konfession eigenmächtig Änderungen vornahm (sog. CA variata) <sup>(36)</sup>. Im Abendmahlsartikel hieß es (BSLK, 62f):

1530:

*"De coena Domini docent, quod corpus et sanguis Christi vere adsint et distribuuntur vescentibus in coena Domini; et improbant secus docentes" (= Vom Mahl des Herrn lehren sie, daß Leib und Blut Christi wirklich gegenwärtig sind und den Essenden im Mahl des Herrn ausgeteilt werden; und sie verwerfen anders Lehrende).*

1540:

*"De coena Domini docent, quod cum pane et vino vere exhibeantur corpus et sanguis Christi vescentibus in coena Domini" (= Vom Mahl des Herrn lehren sie, daß mit Brot und Wein Leib und Blut Christi den Essenden wahrlich dargeboten werde im Mahl des Herrn).*

31) Melanchthon schreibt selbst einmal in einem Brief an Christoph von Carlowitz (1548): "Ich gestehe vieles freiwillig und gern zu, worüber andere so heftig gestritten haben" (CR 4,882).

32) Zu Melanchthons Beteiligung an diesen Gesprächen: vgl. Gestalten der Kirchengeschichte, hg. v. M. Greschat, Bd. 6,91.

33) Vgl. F. Bente in: Lehre+ Wehre 1908,433ff.

34) Näheres vgl. W. Niesel, Calvins Lehre vom Abendmahl, München 1935.

35) Aus: Loci praecipui theologici, Vorrede, Leipzig 1552 (deutsche Übersetzung: C.F.W. Walther, in: Lehre+ Wehre 1876,325).

36) Weil es die "Confessio Augustana Variata" (die geänderte Augsburgerische Konfession) von 1540 gibt, ist es üblich, daß unsere Gemeinden und Kirche sich in ihren Verfassungen ausdrücklich zur "ungeänderten" Augsb. Konfession bekennen (abgekürzt: u. A. C.).

Zum einen fällt auf, daß 1540 die Verwerfung ganz wegfiel. Zum zweiten wird das "vere adsint et distribuantur" (wirklich gegenwärtig sein und ausgeteilt werden) des Leibes und Blutes Christi durch das "cum pane et vino vere exhibeantur" (mit Brot und Wein dargeboten werden) ersetzt. Dabei kann das "cum" (mit) für das übliche "in, mit und unter" stehen. Es ist aber auch möglich, es als "simul cum" (gleichzeitig mit) zu verstehen und damit den Calvinisten entgegenzukommen<sup>(37)</sup>.

Melanchthon benutzte in der "Variata" offenbar die Formulierung der Wittenberger Konkordie, durch die - mit Billigung Luthers - 1536 eine Einigung der Wittenberger mit den süddeutschen Theologen zustande gekommen war. Allerdings ließ er die entscheidenden Worte der Konkordie weg: daß Christi Leib und Blut mit Brot und Wein "wahrhaft und wesentlich gegenwärtig sind" (vere et substantialiter adesse).

Auf weitere Änderungen der Variata soll hier nicht eingegangen werden (z.B. in Art. 5). Melanchthon mußte sich jedenfalls wegen seiner Eigenmächtigkeit Vorwürfe Luthers und des sächsischen Kurfürsten anhören. Die größte Enttäuschung muß es aber für ihn gewesen sein, als Dr. Eck beim Religionsgespräch in Regensburg 1541 die Variata als Verhandlungsgrundlage glatt ablehnte. Das Bekenntnis von 1530 war dem Kaiser übergeben worden und hatte deshalb inzwischen reichsrechtliche Bedeutung erlangt<sup>(38)</sup>.

Es mögen zwei Gründe gewesen sein, die Luther bewogen haben, damals nicht öffentlich gegen die Änderung der Augsburgerischen Konfession einzuschreiten:<sup>(39)</sup>

1. Es handelte sich bei den Änderungen nicht um eine direkte Einfügungen falscher Lehren, sondern um eine Abschwächung. Melanchthon wollte damit offenbar dem aktuellen Verhandlungsstand Rechnung tragen, der seit 1536 die Einbeziehung der süddeutschen Städte in den Bereich der durch die Augsburgerische Konfession Geschützten ermöglichte.

2. Man nahm die Änderungen (nur im lateinischen Text) zunächst nicht so ernst, weil der Text durchaus noch richtig verstanden werden konnte. Erst als die sog. Kryptokalvinisten<sup>(40)</sup> in den 60er und 70er Jahren die Formulierungen der Variata für ihre Zwecke mißbrauchten, wurde sie endgültig suspekt.

In den letzten drei Lebensjahren Luthers kam es zu einer erneuten Kontroverse mit Melanchthon über das Abendmahl. Anlaß war die "Kölner Reformation". Der Kölner Erzbischof Hermann von Wied hatte 1543 Bucer und Melanchthon beauftragt, einen Entwurf zur Einführung der Reformation in Köln zu erarbeiten. Beide trafen sich in Bonn und erstellten den Entwurf. Der Abendmahlsartikel stammte aus Bucers Feder, war aber von Melanchthon mit den übrigen Artikeln gebilligt worden. Nach Bucers Formulierungen sollte die Gegenwart Christi im Sakrament nicht an die Elemente gebunden sein.

Als der Entwurf Mitte 1544 in Wittenberg bekannt wurde, konnte Luther sein Mißfallen nicht zurückhalten. Er schrieb auf Anfrage an den sächsischen Kanzler Brück:

*"Ich bin aber ... flugs ins Buch (den Entwurf) gefallen, und vom Sakramente, denn da drückt mich hart der Schuh, und befinde, daß es mir nicht überall gefällt. Es treibt lange viel Geschwätz vom Nutz, Frucht und Ehre des Sakraments, aber von der Substanz mummelt es, daß man nicht soll vernehmen, was er davon halte... Und ist auch ... alles zu lang und groß Gewäsche, daß ich das Klappermaul, den Bucer, hier wohl spüre."*<sup>(41)</sup>

Luther sah sich durch das Kölner Dokument in seinem Mißtrauen gegenüber Martin Bucer bestätigt. Um in der Öffentlichkeit allen Mißdeutungen entgegenzutreten, veröffentlichte er im September 1544 sein "Kurzes Bekenntnis vom Sakrament"<sup>(42)</sup>. Melanchthon befürchtete - vom schlechten Gewissen geplagt -, Luther würde darin namentlich gegen ihn Stellung beziehen. Dies war nicht der Fall. Auch der sächsische Kurfürst

37) Die Änderung geschah freilich nicht allein Calvin zu liebe, denn dieser hatte schon 1538/39 in Straßburg die ungeänderte Augsburgerische Konfession unterschrieben. Vgl. Hubert Kirchner, Reformationsgeschichte 1532-1554/56, in: KGED II/6, Berlin 1987, S. 106.

38) Zumindest praktisch (de facto) war das so, auch wenn die CA erst 1555 offiziell (de jure) Reichsrecht wurde.

39) Bernhard Lohse, in: Leben und Werk Martin Luthers 1526-1546, Berlin 1983, S. 414. Vgl. dazu auch C.F.W. Walther, in: Lehre und Wehre 1876, 360f.

40) Als Kryptokalvinisten bezeichnet man Melanchthonschüler, die versuchten, im Verborgenen (griech. kryptos) kalvinistische Lehren im lutherischen Sachsen einzuführen.

41) Brief undatiert (ca. August 1544); W<sup>2</sup> 21b,3007f; Enders, Luthers Briefwechsel, Bd. 16, Nr. 3419.

42) Kurzes Bekenntnis vom Sakrament, W<sup>2</sup> 20,1764-1791.



bemühte sich im Hintergrund darum, die Differenz zwischen Luther und Melanchthon nicht öffentlich werden zu lassen. Er wollte damit Schaden von seiner Wittenberger Universität abwenden. <sup>(43)</sup>

Noch im November 1544 schrieb Luther jedenfalls in einem Brief an Baldassare Altieri in Venedig:

*"Ich bitte im Herrn, daß euch nicht verführen und betrügen mögen, es seien die Züricher, als Bullinger und Pellikan, oder auch Bucer selbst, welcher, im Anfang des Lärmens viel lateinisch (...) davon geschrieben (hat); aber ich halte, er sei nun längst anders und bessers Sinns worden. Ja, wenn ihr gleich hören solltet, daß Philippus, oder auch Luther selber, mit ihrem, der Schweizer, Schwarme (Schwärmerei) einig wäre worden, bitte ich um Gottes willen, glaubet es nicht."* <sup>(44)</sup>

Auch in der Vorrede zur Ausgabe seiner lateinischen Schriften äußerte Luther nochmals seine höchste Wertschätzung für Melanchthon <sup>(45)</sup>.

Insgesamt wird man Martin Brecht zustimmen müssen, der davon spricht, daß das Verhältnis zwischen Melanchthon und Luther in der letzten Zeit erheblich gestört war <sup>(46)</sup>. Zumindest auf Melanchthons Seite ist die Störung unverkennbar. Seine Briefe aus jenen Tagen geben davon Zeugnis, daß er ständig das Damoklesschwert des öffentlichen Bruches mit Luther über sich schweben sah. Seine oft übertriebene Angst hing wohl nicht zuletzt damit zusammen, daß er aus taktischen Gründen immer häufiger im Geheimen hinter Luthers Rücken agierte.

Schon kurz nach Luthers Tod trat ein, was Melanchthons Diplomatie zu verhindern versucht hatte: Der katholische Kaiser Karl V. ging mit Waffengewalt gegen die im Schmalkaldischen Bund zusammengeschlossenen Reichsfürsten und -städte vor. Die Schlacht bei Mühlberg/Elbe brachte 1547 zwar das schnelle Ende dieses Krieges, besiegelte aber auch die vernichtende Niederlage der evangelischen Seite. Das zum Zweck der Rekatho-

lisierung vom Kaiser angeordnete "Interim" (Übergangsregelung) mußte von den Evangelischen zähneknirschend hingenommen werden. Melanchthon ließ sich in diesem Zusammenhang vom neuen sächsischen Kurfürsten Moritz zu einer Befürwortung des Interims bewegen. Die Furcht vor weiteren kriegerischen Auseinandersetzungen bewog ihn zu übertriebener Nachgiebigkeit. Er war bereit, fast alle abgeschafften katholischen Mißbräuche wieder zuzulassen.

Das rief die Kritiker auf den Plan. Treue Freunde und Schüler Luthers (wie Nikolaus v. Amsdorf und Matthias Flacius) widersprachen Melanchthon öffentlich. Sie machten darauf aufmerksam, daß im Bekenntnisfall (in statu confessionis) auch in Mitteldingen nicht nachgegeben werden darf, weil sonst das Bekenntnis zur Wahrheit verleugnet wird <sup>(47)</sup>.

In den folgenden Jahren führte Melanchthons Unklarheit zu einer ganzen Reihe von Streitigkeiten in der lutherischen Kirche, die erst eine Generation später durch die Konkordienformel aufgearbeitet werden konnten. Es zeigte sich nun nur zu deutlich, daß Melanchthon nicht geeignet war, an Luthers Stelle zu treten und der Kirche mit klarem Wort und Beispiel voranzugehen. Ihm fehlte das Stehvermögen Luthers und die wohlmeinenden Korrekturen des Freundes.

---

### 3. Zusammenfassung

---

Wir verdanken Melanchthon viel. Ohne ihn und seine Vorlesungen und Schriften hätte sich die Reformation sicher anders entfaltet. Seine Berufung war die des Lehrers. Er hat sich nie zum Pfarramt ordinieren lassen.

Melanchthon war ohne Zweifel zeitlebens ein frommer Mann, der im Glauben an seinen Heiland gestorben ist. Von keinem der Reformatoren sind uns so viele Gebete überliefert, wie von ihm <sup>(48)</sup>. Was er tat, war gut gemeint. Aber es fiel ihm - vor allem nach Luthers Tod - eine Verantwortung zu, die er nicht tragen konnte. Dabei wirkten sich zwei Neigungen negativ aus:

43) Bernhard Lohse, aaO., S. 417.

44) Brief vom 12.11.1544; W<sup>2</sup> 17,2174.

45) Vorrede zur Ausgabe von Luthers lat. Schriften, W<sup>2</sup> 14,438.

46) Martin Brecht, Martin Luther, Berlin 1990, Bd. 3,325.

47) Mitteldinge (Adiaphora) sind Dinge, in denen Gottes Wort nichts Bestimmtes vorschreibt (z.B. Gottesdienstordnung, Kirchenordnungen). Vgl. FC X (BSLK 1053ff).

48) Verstreut in seinen Schriften. Vgl. U. Hahn, aaO.

1. Seine lebenslange Befangenheit im humanistischen Denken, die es ihm schwer machte, neue kirchliche Wege zu gehen. Vor allem noch nicht Dagewesenen schreckte er zurück <sup>(49)</sup>.

2. Seine große Nachgiebigkeit und Vermittlungssucht. Sie ließ ihn auch dort Einigkeit

suchen, wo keine mehr möglich war. Sein Schwanken stieß nicht nur bei Luther und den Gnesio-Lutheranern auf Unverständnis, sondern auch bei den Vertretern des Calvinismus <sup>(50)</sup>.

Gottfried Herrmann

(Ursprünglich ein Vortrag vor der Pastorkonferenz der Ev.-Luth. Freikirche am 9.10.97 in Leipzig)

## • UMSCHAU •

### *Fossilien auf Bergen?*

#### **Wie hoch stand die Sintflut über den Bergen?**

*Vorbemerkung der Redaktion: Dieser Beitrag bietet interessante Überlegungen zur Sintflut. Zur Auslegung von 1Mose 10,25 sei aber darauf hingewiesen, daß mit der dort erwähnten "Teilung der Erde" nach Ansicht anderer Ausleger auch einfach nur die durch den Turmbau zu Babel ausgelöste Sprachverwirrung und Aufteilung der Völker gemeint sein kann. Vgl. dazu: Hans Möller, Der Anfang der Bibel, Zwickau 1997 (3. Aufl.), S. 80f; Matthias Krieser, Geschichte des Volkes Israel, Gr. Oesingen 1983, S. 24. Anhand der Heiligen Schrift ist eine letzte Entscheidung dieser Frage nicht möglich. Das ändert aber nichts daran, daß uns die Bibel auch über die Sintflut Tatsachen berichtet. (Eckige Klammern stammen vom THI-Herausgeber)*

Es gibt wahrscheinlich keinen anderen Gegenstand in der Bibel, der so bewitzelt, in Zweifel gezogen, heruntergespielt oder theologisch eingegrenzt wird, wie die Sintflut. "Sintflutartige Regenfälle" - wie die vor kurzem im östlichen Mitteleuropa - sind eine Redensart, durch die gleichwohl das Thema von Generation zu Generation in Erinnerung bleibt. Die wirkliche Sintflut war alles andere als witzig. Ihr Ausmaß war, im Gegensatz zu heutigen Überschwemmungen, unfaßlich. Das mag der Grund sein, weshalb viele Bibelleser damit Schwierigkeiten haben.

"Und die Wasser nahmen überhand und wuchsen so sehr auf der Erden, daß alle hohen Berge unter dem ganzen Himmel bedeckt wurden. Fünfzehn Ellen hoch gingen die Wasser über die Berge, so daß sie ganz bedeckt wurden" (1Mose 7,19-21). Die höchsten Berge, das sind heute die Himalaya-Gipfel oder Vulkane wie der Chimborazo in Südamerika und der Kilimandscharo in Ostafrika. Unwillkürlich fragt man: "Und die Sintflut ging 15 Ellen darüber? Das Wasser müßte doch irgendwo geblieben sein!"

Manche Gemüter beruhigen sich mit der Feststellung: Bekanntlich gibt es auch hoch oben in den Alpen Fossilien! Es muß dort einmal Wasser gewesen sein, egal wo es seither geblieben ist! Denn Fossilien sind immer vom Wasser abgelagert und eingebettet! Im Prinzip haben diese Leute Recht. Nur, wo das viele Wasser, 15 Ellen über dem Mt. Everest, geblieben sein soll, das bleibt ein Rätsel!

Die Berge, von denen in 1Mose 7 die Rede ist, können nicht die gleichen uns heute bekannten gewesen sein. Oder hat Gott Felsen mit darin eingebetteten toten Tieren geschaffen? Zumindest die Verursacher von versteinerten Dinosaurier-Spuren müßten vorher gelebt haben! Und wenn es bereits bei der Schöpfung die heutigen Vulkane gegeben hätte, wären dann Gottes Werke nach Abschluß des Sechstageswerks "sehr gut" gewesen? Das

49) Das galt z.B. für das nicht mehr aufzuhaltende Auseinanderbrechen der Kirche. Aber auch in theologischen Fragen ist dieses Motiv unverkennbar: Schon 1536 hatte Melanchthon an seinen württembergischen Freund Johann Brenz geschrieben, daß er nach dem Studium der Kirchenväter der symbolischen Deutung der Einsetzungsworte durchaus Verständnis entgegenbringen könne (CR 2,824). Oder: Die von Luther im Abendmahlsstreit mit den Schweizern zur Begründung angeführte Ubiquität (Allgegenwart) Christi, war Melanchthon als "Neuigkeit" verdächtig, weil er sie so bei den Kirchenvätern nicht fand.

50) Aus Calvins Mund ist folgender Vorwurf gegenüber Melanchthon überliefert (1551): "Mit einem wenigen Weichen hast du einziger mehr Klagen und Seufzer erweckt, als hundert unbedeutende Personen mit ihrem offenbaren Abfall" (J. Calvini epp. Lausannae, 1576, p. 213; zit. n.: Lehre+Wehre 1876,331).

ist schwer vorstellbar. Deshalb gehören die in 1Mose 7 erwähnten Berge zur Landschaft der geschaffenen Erde! Aus Jes 45,18 wissen wir, daß diese keine unbewohnbaren Fels- und Eiswüsten getragen hat. Folglich waren die Berge von wesentlich geringerer Höhe!

In Österreich hat man z.B. eine "Steinplatte" in etwa 2000 Meter Höhe über dem Meeresspiegel gefunden. Der Berg ist aufgebaut aus Schichten der "Oberen Trias". Mit diesem Ausdruck wird eine bestimmte Station der Erdgeschichte bezeichnet, und zwar eine nachsintflutliche! Die Brachiopoden und Korallen, die man aus dem herabgefallenen Schutt in Menge heraus schlagen kann, sind Bewohner eines nachsintflutlichen Flachmeeres gewesen! Und das lag nicht "15 Ellen über der Steinplatte", wie man meinen könnte, sondern in normaler Meereshöhe!

Das hier Gesagte trifft genau so auf den Mt. Everest zu. Die letzten paar hundert Meter dieses höchsten aller Berge sind aus horizontalen Schichten der Kreidezeit aufgebaut, abermals eine Station der nachsintflutlichen Erdgeschichte! Im Gehängeschutt liegen die typischen Kreide-Ammoniten! Auch das Kreidemeer des Mt. Everest kann nur in Meereshöhe gelegen haben! Wie sind jedoch die Ammoniten in über 8 km Höhe gelangt?

In Wirklichkeit übertrifft die göttliche Gerichtsflut mit ihren Auswirkungen vollkommen unsere Vorstellungen! Nach Jahrzehnten zeitweiser Ruhe bewegte sich die Erdkruste erneut. Riesige Flachmeere auf den Kontinenten ergossen ihr Wasser in plötzlich sich auftuende Tiefseebecken und ließen Brachio-

poden, Korallen und Ammoniten im Bodensatz zurück! Die Bibel erwähnt dieses Ereignis [möglicherweise] mit einem einzigen Satz: "Eber wurden zwei Söhne geboren. Einer hieß Peleg, weil zu seiner Zeit die Erde zerteilt wurde" (1Mose 10,25). In der Heidenwelt haben wir die Sage von "Atlantis", als sich plötzlich der Atlantische Ozean auftat, wo vorher Land war. Und das Adjektiv "pelagisch" bezeichnet Dinge, die zur heutigen Hochsee gehören. Alpen und Himalaya wurden erst bei der Zerteilung der Erde zusammengeschoben und zur ihrer heutigen Höhe aufgetürmt!

Peleg war nach 1Mose 11 ein Vorfahr von Abraham. Und in Lk 3,35 erscheint er noch einmal im Stammbaum Jesu. Christen glauben an Jesus. Das ist der Grund, weshalb wir auch den Bericht von der Zerteilung der Erde in den Tagen Pelegs ernstnehmen! Denn was hat den Glauben des "christlichen Abendlandes" so verwässert? War es nicht zuallererst die Kapitulation der Gläubigen vor den Behauptungen eitler Gelehrter, die sich für klüger gehalten haben, als das Wort Gottes? Bei der Wiederkunft Jesu sollen "Berge weichen und Hügel hinfallen" (Jes 54,10)! Wir können unserem Erlöser gar nicht genug dafür danken, daß wir in diese Gerichte nicht hineingemüssen (Joh 5,24)! Aber wir haben auch unseren Zeitgenossen zu predigen: "Laßt euch versöhnen mit Gott!" (2Kor 5,20). Und eine unserer Aufgaben besteht darin, Menschen von ihren Jahrmillionen-Illusionen wachzurütteln!

Joachim Scheven

(Abdruck aus: Kuratorium Lebendige Vorwelt, August 1997)

## *Sexualethik in der Diskussion*

Unter diesem Titel ist 1996 eine idea-Dokumentation (Nr. 17/97) erschienen. Der Untertitel des Papiers lautet: "Die evangelische Kirche und ihre Haltung zu Ehe und Sexualität". Die 100 Seiten starke Dokumentation enthält folgende Beiträge:

1. Jürgen-Burkhard Klautke: Alarm um die Sexualethik, Zur Homosexuellen-Debatte in der EKD

2. Hans-Jürgen Peters/Wolfhart Schlichting: Kommentare zur EKD-Orientierungshilfe "Mit Spannungen leben"

3. Helga Gilbert/Paul Wetterich: Stellungnahme zur in der Synode der Evangelischen Kir-

che in Baden diskutierten Vorlage "Christliches Leben" des Lebensordnungsausschusses der Landessynode

4. Reinhard Slenczka: Theologisches Gutachten zu den "Thesen zum Verständnis der Heiligen Schrift und des Bekenntnisses der Theologischen Kammer der Ev.-Luth. Landeskirche in Braunschweig"

Beachtenswert ist vor allem der Beitrag von J.-B. Klautke (Dozent an der Freien Theologischen Akademie in Gießen), der sich auf über 50 Seiten mit der Homosexualitäts-Debatte der letzten Jahre auseinandersetzt. Dabei werden neben dem aktuellen Diskussions-

stand vor allem die historischen, biblischen und medizinisch-psychologischen Aspekte in aller Ausführlichkeit erörtert. Auf Seite 18ff kommen die möglichen und unmöglichen Interpretationen der einschlägigen Schriftstellen (1Mose 19; Ri 19; 3Mose 18,22 und 20,13; Röm 1,18-32; 1Kor 6,9f; 1Tim 1,8-10 u.a.) zur Sprache. Aber auch die human-

wissenschaftlichen Deutungsversuche werden übersichtlich referiert (S. 28ff).

Diese empfehlenswerte Orientierungshilfe ist zu beziehen über: die Concordia-Buchhandlung oder direkt bei idea e.V., Postfach 1820, 35528 Wetzlar, Tel. (06441) 9014-22 (mit Vorkasse, Preis 10.-- DM + 3.-- DM Versandkosten).

Hans Möller

## Der Anfang der Bibel

Eine Auslegung zu 1. Mose 1-11

3. bearbeitete Auflage, Format 14,8 x 21,0 cm, 90 Seiten, Broschur, Concordia-Verlag Zwickau, ISBN 3-910153-33-X, DM 12.80

Schon durch den Titel dieses schmalen Bandes machte der 1996 verstorbene Autor deutlich, daß die ersten Kapitel nicht nur der Anordnung nach, sondern auch in ihrem Inhalt und ihrer Zielsetzung den Grundstock der ganzen Bibel bilden. Die Urgeschichte ist das Fundament, auf dem alles Folgende aufbaut. Sie liefert die Voraussetzung für das Heilshandeln Gottes, das sich dann nicht nur auf das eine Volk beschränkt, sondern die ganze Menschheit im Blick behält.

Der Autor lehnt die heute weit verbreitete Aufteilung der Mosebücher in verschiedene Quellen ab. Er liefert in seiner Auslegung die Begründung dafür, warum er diese Methode für verfehlt hält. Sein Buch ist aus einer Vorlesung für Theologiestudenten entstanden, wendet sich aber auch an interessierte Bibelleser.